

**„SCHWEIZ“**

Allgemeine Versicherungs-  
Aktien-Gesellschaft

**ZÜRICH**

Tit.

Zentralbibliothek Zürich

Zürich I

-----

Nekt

V 17

Sal. Vögelin-Escher

(1804-80)

Zentralbibliothek Zürich



ZM03878008

nachdem an denselben ein sog. Balancier angebracht ist, wodurch die Last in allen Lagen des Wagens auf die vier Räder gleichmäßig vertheilt wird, haben die Entgleisungen von Stunde an aufgehört. Am Aktientkapital stehen noch 500 Fr. aus; die vorhandenen Mittel reichen zur Vollendung des Baues vollständig hin.

**Weinleseberichte.** Mit Ausnahme des Waadtlandes sind die Berichte über den Herbsttrug der Weinberge beinahe überall betrübende und entmutigende. Theilweise befriedigend steht es noch an einzelnen Orten im Kanton Schaffhausen. Von Gallau schreibt man z. B. dem „Tagblatt“: Ganz besonders haben jene Weinbauern zu klagen, die ihre Weinstöcke mittheillos dem heissen Froste des letzten Herbstes und Winters überließen, die Deckreben hingegen haben die für dieses Jahr noch möglichen Erwartungen befriedigt. Die Quantität erreicht natürlich nicht diejenige von guten Weinjahren; dafür aber läßt die Qualität auf einen ganz guten Tropfen hoffen. Die Preise für blaues Gewächs variiren zwischen 18 und 22 St. pr. 1/2 Kilo. Bis jetzt ist von Weinkäufen noch nicht viel notirt worden. Aus Thayngen dagegen schreibt man dem gleichen Blatte: Unsere diesjährige Weinlese wurde in aller Stille und ohne Sang und Klang abgethan; sie ist eine der geringsten in diesem Jahrhundert. Während bei guten Weinjahren bei 100,000 Fr. Weingeld ins Dorf gekommen, deckt der diesjährige Ertrag nicht einmal den häuslichen Bedarf. Das Resultat wäre indessen ein weniger ungünstiges gewesen, wenn nicht das Hagelwetter vom 20. August sowohl Quantität als Qualität der ohnehin spärlich vorhandenen Trauben um mehr als die Hälfte verringert hätte.

Und aus Neuchâtel berichtet das „Intelligenzbl.“: Der Wein ist gekeltet. Bezüglich der Quantität hatte mancher Weinbauer sich verrechnet, indem der Ertrag hinter den gehegten Hoffnungen blieb. Die Qualität kann als eine ordentliche bezeichnet werden. Es wurden wenig Trauben ausgeführt, dagegen Weinverkäufe für 72—74 Fr. per Saum abgeschlossen.

Im Seethal (Aargau) fällt die Weinlese im Allgemeinen noch schlimmer aus, als man erwartete. Mit Ausnahme einiger Lagen, wo der Frost nicht so viel geschadet, hört man fast überall die gleiche Klage über den geringen Ertrag, den man ohnehin nicht hoch angeschlagen hatte; in einzelnen Stücken zum Pressen zu wenig und doch zum Essen zu viel.

In Murten lohnte es sich beinahe gar nicht der Mühe, das Erträgniß der Spitalreben daselbst einzusammeln. Im Jahre 1874 machte die Stadt in denselben 400, dies Jahr kaum 6 Zuber.

Aus dem Waadtlande telegraphirt man dem „Aarg. Tagbl.“ folgende Weinpreise: Nigle, Villeneuve 73—78 St., Lavaux 65—68, La Côte 50—55, Coppet und Nyon 47—50 und Morges 45—47 St. per Litre.

**Centralbahn.** Betriebsergebnisse vom Monat September 1880.

1) Stammesb. Personenzahl: 292,300 (Sept. 1879: 296,813), daherige Einnahmen: Frkn. 452,500 (445,684); Zahl der beförderten Güter in Tonnen: 67,000 (66,433), daherige Einnahmen: Frkn. 445,000 (1879: Fr. 439,918). Totaleinnahmen: Fr. 897,500 (Fr. 885,602) oder per Kilometer Fr. 2972 (Fr. 2932).

2) Basler Verbindungsbahn. Personenzahl: 7,000 (7,074), daherige Einnahmen: Fr. 5500 (Fr. 5544); Zahl der beförderten Güter in Tonnen: 10,460 (14,145); daherige Einnahmen: Fr. 13,660 (Fr. 19,237). Totaleinnahmen Fr. 19,160 (Fr. 24,782), oder per Kilometer Fr. 3832 (Fr. 4956).

3) Aargauische Südbahn. Personenzahl: 19,400 (1879: 16,625), daherige Einnahmen: Frkn. 10,600 (Fr. 8,232); Zahl der beförderten Güter in Tonnen: 1,950 (2,117), daherige Einnahmen: Frkn. 5,000 (Frkn. 5,568). Totaleinnahmen Fr. 15,600 (Fr. 13,800), oder per Kilometer Fr. 538 (Fr. 478).

4) Wohlten-Bremgarten. Personenzahl: 2350 (2290), daherige Einnahmen: Fr. 950 (Fr. 915); Zahl der beförderten Güter in Tonnen: 220 (244), daherige Einnahmen: Fr. 480 (Fr. 529). Totaleinnahmen Fr. 1430 (Fr. 1446), oder per Kilometer Fr. 179 (Fr. 181).

**G. Zürich** 19. Okt. Der am letzten Sonntag früh im Alter von 76 1/2 Jahren verstorbene Hr. Professor **Salomon Bögelin** Escher, Sohn des f. B. berühmten zürcherischen Kirchenraths und Historikers Bögelin, hat äußerlich ein anspruchsloses, bescheidenes und zurückgezogenes Leben geführt. Dasselbe war aber um so tiefer und reicher nach innen, Dank der unwandelbaren Herzengüte, der aufrichtigen Frömmigkeit, der feinen Bildung, überhaupt der in seltenem Maße harmonischen Natur des Dahingeschiedenen. Nachdem S. B. in den zwanzig Jahren zu Zürich, Leipzig und Berlin Theologie und Philologie studirt und in der Heimath das Kandidatenexamen bestanden hatte, mußte er eines schweren Körpergebrechens wegen auf die praktische Ausübung des geistlichen Berufs verzichten. Er fand Ersatz als Lehrer des Griechischen und Hebräischen am Obergymnasium (Kantonschule) und als zweiter Bibliothekar der Stadtbibliothek; die letztere Stellung bekleidete er bis an sein Lebensende bei. Vermöge seiner umfassenden Bücherkenntniß wie seiner musterhaften Treue, deren Beobachtung bis ins Kleinste ihm wegen starker Kurzsichtigkeit und anderer Leiden nicht gerade leicht fiel, leistete er der genannten Bibliothek vorzügliche Dienste. Ihr großer gedruckter Katalog legt hievon ehrenvolles Zeugniß ab. Als Lehrer vermochte er keine volle Wirksamkeit zu entfalten, da ihm die Gabe, der übermüthigen Jugend zu imponiren und strenge Disziplin zu handhaben, versagt war. Seine Schüler sahen es erst in spä-

teren Jahren ein, daß sie nicht bloß einen wohlwollenden, sondern auch einen gründlich gebildeten und in der Handhabung schöner Formen besonders gewandten Lehrer gehabt hatten. Ohne äußere Hindernisse konnte dafür S. B. dieser Begabung Genüge thun in seinen klassisch zu nennenden Uebersetzungen griechischer Schriftsteller.

Was S. B. sonst noch gearbeitet und gewirkt hat, als thätiges Mitglied der gelehrten, künstlerischen, gemeinnützigen und wohlthätigen Gesellschaften seiner Vaterstadt, als Aktuar des zürcherischen theologischen Stipendienvereins, als Gelegenheitsdichter u. dergl. mehr, mag hier unerörtert bleiben; wir beschränken uns auf die Andeutung, daß Kopf und Herz bei ihm das Uebergewicht hatten über seinen schwachen Körperbau und seine zarte Gesundheit. In seinem Familienleben erfuhr er manch Freudiges und viel Schweres. An seiner Gattin besaß er während 45jähriger glücklicher Ehe eine unermüdlche Pflegerin; mit seinem ältesten Sohne, Hrn. Nationalrath und Professor Sal. Bögelin-Gyr, stand er, was dessen religiöse und politische Ansichten betrifft, nicht auf dem gleichen Boden, da ihm die Entwicklung der schweizerischen Demokratie seit den Dreißiger Jahren nicht sympathisch war; um so lieber vereinigten sich Vater und Sohn auf den ihnen beiden gleich werthen Gebieten der Kunst und des alten Zürichs. Ein besonders schwerer Schlag traf die greisen Eltern vor 6 Jahren, als ihnen der jüngste, bis ins Mannesalter erhalten gebliebene Sohn, ein bildschöner und baumstarker Mensch, plötzlich aus dem Orient als ein Sterbender heimgebracht wurde.

Besonders zu erwähnen aber sind die Beziehungen Bögelins zu Basel, zu dem Freundeskreise Wilhelm Bäckernagel, Karl Rudolf Hagenbach, Balhafar Neber, Remigius Meyer u. A. m., die ihm alle im Tode vorangegangen sind. Für Basel, dessen Universität und wissenschaftliche Anstalten, dessen Gemeinnützige Gesellschaft u. s. w. bezeugte S. B. mehr als vier Jahrzehnte lang das lebhafteste Interesse, die freundschaftlichste Liebe. Er kannte und schätzte die guten Seiten Basels und ergriff jede Gelegenheit, den Bund der beiden Schwesterstädte zu einem innigen und aufrichtigen zu gestalten. Wenn man seine Toaste, Abreden und Briefe darüber liest, so wird man schmerzlich inne, wie weit entfernt — trotz dreier Eisenbahnlinien — noch die beiden Städte bezw. ihre maßgebenden Männer von dem Bögelin'schen Ideale sind. Unter den Basler Freunden stand Bögelin's Herzen am nächsten Wilhelm Bäckernagel; wie zart und fest der Bund dieser zwei Männer war und welche Nachfolge derselbe erhielt, als W. B. zu Ende d. J. 1869 starb, entzieht sich der Deffentlichkeit, abgesehen von dem Denkmale, welches S. B. seinem Freunde stiftete durch die Herausgabe der ausgewählten Gedichte desselben, zumal durch deren Beantwortung.

Seinem ganzen Wesen nach konnte sich S. B. nicht behaglich fühlen in unserm eiligen, rücksichtslosen und heißen Zeitalter; er war zu fein organisiert. Aber als weiser Mann und duldsamer Christ hat er bis in sein hohes Alter an dem Glauben festgehalten, daß wo den Führern des Volks und den Häuptern der Familien Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit zu Leitsternen dienen, das Wohl des Ganzen und des Einzelnen im Grunde nicht gefährdet ist. Unserer jüngeren Generation sei S. B. ein unvergeßliches Vorbild jener beiden Kardinaltugenden!

**+ Luzern.** (Korr. v. 18. Okt.) Ich kann Ihnen heute Einiges über die Stimmung unserer Landleute zur Revisionsfrage mittheilen. Dieselbe ist im Allgemeinen bei Liberalen und Ultramontanen sehr flau. Es gibt Rebi und Anti, an den Wirthschaftlichen wird auf dem Lande etwas darüber diskutiert, doch in den meisten Gegenden ohne Animosität oder Schwung. Im untern Wiggerthale und theilweise im Hinterlande freilich ist es anders. Dort gehen die Wogen der revisionistischen Stimmung hoch. In der Stadt sind unter den Liberalen die jüngeren Leute meist Rebi, die älteren Anti. Anlässlich kann ich noch konstatiren, daß an der Schützenhausversammlung weder die Grütlianten noch sonst „rohe Gesellen“, wie ein Korrespondent im „Bund“ sich ausdrückte, die Abstimmung entschieden, sondern eine Zahl wackerer junger liberaler Bürger aus Stadt und Umgebung, die nicht in der geringsten Verbindung mit dem Grütliverein stehen. — Die Ultramontanen des Kantons Luzern stehen der Revisionsfrage im Ganzen noch kühler gegenüber als die Liberalen. Das Centralkomite der konservativen Partei war, wie berichtet wird, einstimmig gegen Revision. An einer Versammlung der Vertrauensmänner der Partei sodann sprach sich aber Hr. Kaufmann Ch. Sautier-Dolber von Luzern für die Revision und das Notenmonopol aus, für Letzteres jedoch im Sinne des Hrn. Segeffer. Eine Abstimmung habe in dieser Versammlung nicht stattgefunden. Nur bemerkte mir ein Konservativer vom Lande, es werde ihnen wohl nicht möglich sein, die Bauern gegen das Notenmonopol und für die Bundesverfassung zu begeistern.

Wir wählten hier gestern an Stelle des Hrn. Zähringer in den Großen Rath ohne Opposition Hrn. Baumeister Jos. Meyer, einen tüchtigen jungen Liberalen von sehr entschiedener Gesinnung, der um seiner Dienstwilligkeit namentlich bei den Handwerkern und Arbeitern sehr beliebt ist. In die Schulpflege trat an Stelle Hrn. Zähringer's Hr. Prof. Arnet. Dagegen verlautet, es werde die Stelle eines Revisors bei der Gotthardbahn nicht neu besetzt, sondern die Arbeit unter zwei bisherige Beamte vertheilt, was jetzt, wo die Gesellschaft nicht mehr in Regie baut, eher thunlich sein wird.

**Glarus.** Die Gemeinde Ennenda hat mit großer Mehrheit die Einführung der Gasbeleuchtung beschlossen; dieselbe soll bis zum Klausmarkt (6. Dezember) ins Leben treten.

Nekr  
VOO 17



# Nachrichten.

Stadt Basel 33. Jahrgang.)

Redaktoren: Emil Frei, J. A. Stöcker, J. G. Wädernagel, Stephan Born.

## Insertionspreis.

Die einspalt. Petitzeile oder deren Raum:  
für Basel und die Schweiz 20 Cts.  
für das Ausland . . . 25 „  
Außerantonale u. ausländische Inserate  
werden ausschließlich von den Herren  
Haasenstein & Vogler in Basel, Bern,  
Zürich, Genf etc. entgegengenommen

## Die industrielle Krise.

(D. W. Korr.)

Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn mehr und mehr eine nervöse Spannung das ganze Volk ergreift, und wenn die aus derselben hervorgehenden Lebensäußerungen sich in unheilvoller Weise in der Statistik der sittlichen Krankheiten und der Geistesverirrungen bemerkbar machen. Seit nun sieben Jahren lastet ein schwerer Druck auf allem gewerblichen und geschäftlichen Leben, und immer haben wir uns, in der Erinnerung an die verhältnismäßig kurze Dauer gewerblicher Krisen in früheren Jahren, auf eine baldige Wandelung zum Besseren vertröstet, um Jahr für Jahr von Neuem getäuscht zu werden. Man hat von Anfang an den Ursachen unserer traurigen Zustände nicht scharf genug nachgeforscht und sich zu sehr mit der allgemeinen Erklärung aus einer großen Ueberproduktion begnügt, von der man glauben konnte, daß sie doch endlich einmal durch den Stillstand der Produktion ausgeglichen werden müsse. Bei genauerer Untersuchung des Gegenstandes hätte man erkennen müssen, daß die heutige Krise von wesentlich anderer Natur sei, als die früheren, und daß man unmöglich an ihre Dauer den Maßstab jener anlegen konnte.

Die Krisen in früheren Jahren waren weit mehr Handels- als Industriekrisen; sie entsprangen einer fehlerhaften Berechnung des Bedürfnisses lokaler oder allgemeiner Märkte durch den Handel, welcher, indem er an bestimmten Punkten zu große Waarenmengen aufhäufte, die Preise dort so herabdrückte, daß der eintretende Verlust die Widerstandsfähigkeit einer Anzahl von Geschäftshäusern erschöpfte. Wo früher Krisen Industriekrisen waren, da waren es immer nur einzelne Industriezweige, in denen in Folge neuer vortheilhafter Betriebsmethoden oder anreizender günstiger Konjunkturen die Produktion das Bedürfnis weit überschritt. Und alle diese Mißstände waren verhältnismäßig rasch durch Einschränkungen im Waarenbezug und in der Waarenherzeugung zu beseitigen. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich aber eine vollkommene Umwälzung in unserer Industrie, ja in unserer ganzen Wirtschaft, vollzogen. Nicht allein, daß man im Allgemeinen vom Kleinbetriebe zum Großbetriebe übergegangen ist, es sind auch Entdeckungen und Erfindungen gemacht worden, welche selbst dem Großbetriebe eine wesentlich veränderte Gestalt gaben und die Produktion ins Riesenhafte vermehrten. Ganz neue Fabrikationsmethoden sind an die Stelle der alten getreten, und sie vermögen mit geringeren Kosten erheblich mehr zu leisten als diese. In gewissen Gebieten ist die Verwendung von Abfällen und Surrogaten in Konkurrenz getreten mit der der ursprünglichen Rohstoffe, so in der Seidenindustrie, in der Baumwollmanufaktur und in der Tuchfabrikation. In andern sind vollkommen neue Rohstoffe in Gebrauch genommen worden, wie z. B. die Jute, wie Holz, Stroh und Gras in der Papierfabrikation u. s. w. Neben allen diesen Veränderungen und neuen Industrieen bestanden aber die alten fort, indem sie, so weit irgend möglich, die Konkurrenz durch Herabsetzung der Preise zu bestehen sich bemühten. Und während sich dies in Europa vollzog, entwickelte sich auch in Amerika, in Ostindien und anderwärts eine rasch anwachsende Industrie, und jede schaffte, verlockt durch die durch gewisse Umstände herbeigeführte günstig scheinende Konjunktur, wie wenn der Weltmarkt allein für sie da wäre.

Die Produktion hat sich im Laufe weniger Jahre in weitest Sprüngen vervielfacht, während die Bevölkerung sich wegen der Kriege nicht einmal in normaler Weise vermehrt hat. Allerdings sind in Folge des Rückschlags zahlreiche Fabriken zum Stillstand gekommen, aber viele der übrig gebliebenen arbeiten mit den neuen, leistungsfähigeren Betriebsanrichtungen, und sie vermögen, trotz der gedrückten Preise, wenn auch mit Verlusten, noch fortzuarbeiten, da sie auf billigeren Betrieb gegründet sind. Hierdurch wird die Aufzehrung der Ueberproduktion verlangsamt, und dasselbe Resultat wird durch die in der langen Dauer der Krisis auf das Aeußerste gestiegene Kaufunfähigkeit des Volkes herbeigeführt. Auch kommt noch in Betracht, daß die Verarmung in Folge der gewerblichen Niederlage schon darum heute eine bedeutend größere als ehe- dem sein muß, weil die in den unfruchtbaren Anlagen festgelegten Kapitalien ja unendlich höhere Summen präsentiren als die stillstehenden kleineren Fabriken früherer Zeiten, und weil zweitens dem Niedergange eine wahn- sinnige Spekulation in Werthpapieren vorausgegangen war, welche weit tiefer und breiter in das Volk gegriffen hat, als je eine Spekulation vorher.

Unter diesen Umständen konnte ein rascher Wiedereintritt

einer günstigen Erwerbslage schon im Voraus gar nicht erwartet werden, und auch heute noch sind wir nicht so weit, daß der Gesundungsprozeß anders als im langsamen Tempo, in dem Tempo der Bevölkerungsvermehrung und des allmählichen Absterbens der veralteten oder überflüssigen industriellen Unternehmungen sich vollzieht.

## Schweiz.

Furcht soll der innere Beweggrund unserer Abneigung gegen die Revision sein! Nichts weniger als das. Wir wüßten in der That nicht, vor wem und vor was wir uns zu fürchten hätten. Mißtrauen wäre das richtigere Wort. Daß nachträglich auch die leitende ultramontane Presse mißtrauisch geworden, ist wahrlich nicht die Schuld der ursprünglichen Spitzen der Revisionsbewegung und daher für uns kein Grund, Vertrauen zu fassen.

Was sollte uns eine Revision so Fürchterliches bringen können? Neben dem Banknotenmonopol und der Initiative, die uns nicht das geringste Entsetzen einflößen, einige zarte Konzessionen an die Ultramontanen? Auch davor fürchten wir uns nicht; da wir aber der Ansicht sind, daß die Gefahr solcher Transaktionen vorhanden sei, so bekämpfen wir die Revision, so lange es noch Zeit ist. Denn wir sind nicht der Ansicht, daß Banknotenmonopol und Initiative das Allerdringlichste und Allerthörfichste seien in löblicher Eidgenossenschaft. Obligationenrecht und Betreibungsrecht dürfen auch eine gewisse Dringlichkeit beanspruchen und wir gestehen, daß uns selbst die sofortige Acquisition der Initiative nicht entschädigen würde für das, was die Revision bereits über den Haufen geworfen hat und in ihrem Verlaufe noch über den Haufen werfen könnte.

Also nicht Furcht, meine Herren, sondern Mißtrauen, wirkliches, regelrechtes Mißtrauen.

In Zürich sprachen letzten Sonntag vor ca. 1500 Mann die Herren Oberst. Meiser, Dr. Römer, Ständerath Rieter und Reg.-Rath Zollinger gegen die Revision, in der kantonalen Abgeordnetenversammlung der Neuenburger Radikalen ebenfalls gegen dieselbe die Staatsräthe Roulet und Cornaz und Staatsanwalt Jeanhenry, in Molis (Glarus) die Nationalräthe Tschudy und Zweifel gegen, die Redaktoren Schuler und Legler für die Revision, in Frauenfeld Obergerichtspräsident Altwegg und die Nationalräthe Deucher und Merkle — die 500—600 Mann zählende Versammlung faßte mit allen gegen 2 Stimmen einen antirevisionistischen Beschluß —, in Neuchâtel Gnach standen sich Oberst. Stoffel, Nationalrath Scherb und Gerichtspräsident Baumann einerseits und Fürsprecher Scher- ver nebst alt Staatsanwalt Ed. Häberlin anderseits gegen- über. In Emmenmatt befürwortete Nationalrath Bühl- mann die Revision, während dieselbe von Nationalrath Zoost und Ständerathspräsident Sahl bekämpft wurde. Mit großer Mehrheit nahm die Versammlung die Berner Revisionsbeschlüsse an; dasselbe geschah in den Versamm- lungen, welche in Yff, Oberburg und Reconvillier abgehal- ten wurden.

**Militärisches.** Ueber die Versammlung zürcherischer Offiziere in Sachen des bekannten „Tagwacht“-Artikels schreibt die „N. Z. Z.“ vom 18. d. d. : Der gestrigen Ver- sammlung des zürcher. Offiziersvereins wohnten gegen 200 Offiziere, sowie Abordnungen von Interoffiziersvereinen bei. Einstimmig wurde beschlossen, den Bundesrath zu er- suchen, gegen den Verläumder „mit denjenigen Mitteln vorgehen zu wollen, welche das Gesetz zum Schutze der Armee gegenüber der geistlichen Untergrabung von Disziplin und Moral aufstellt.“ Die Eingabe ist sofort, mit den Unterschriften der Anwesenden bedeckt, an den Bun- desrath abgegangen.

Auch Hr. Oberst Ziegler, der Veteran von Gisikon, er- griff das Wort. Mit jugendlichem Feuer trat er ein für Ehre und guten Ruf der Armee, für unerbittliche Verfol- gung meuterischer und hochverrätherischer Tendenzen wie die der „Tagwacht“ und versocht mit gleicher Energie die An- schauung, daß solche Verbrechen mit höchster Strafe zu be- legen, im Interesse des schweizerischen Vaterlandes sei!

x. **Waldenburgerbahn.** (Korr.) Am letzten Samstag war in Walden- burg der Verwaltungsrath der Waldenburgerbahn versammelt. Insofern die Kollau- dation Ende der nächsten Woche stattfinden kann, soll die Bahn mit dem 1. November dem Betrieb übergeben wer- den. Die Probefahrten haben bewiesen, daß die Bahn nunmehr ganz sicher befahren werden kann, und mancher Spötter wurde zum Schweigen gebracht, als er gesehen, wie das Bähnchen per Tag Hunderte von Personen beför- derte und sich ihm schon am zweiten Tage der Probefahr- ten sozusagen Alles, Alt und Jung, freudig anvertraute.

Wie sich nun herausstellt, lag die Ursache der früheren Entgleisungen an der Konstruktion der Wagengestelle;

Ohne viel Federlesens verfuhr man gegen die Bett- ler. 1561 wurde verfügt, daß wenn sich gesunde Bett- ler zum zweitenmale erwischen lassen, so sollen sie mit Halzeisen geschnürt und mit Ruthen ausgeschlagen

rechtigt, durch solche ihre Interessen zu wahren. So wurde 1691 verfügt, daß fremde Einkäufer oder ihre Diensleute vor 10 Uhr nichts einkaufen durften und daß die Markt- herren den Preis der Waaren beeinflussen, d. h. nieder-